



St. Johannes

April bis August 2023

Die große Verwandlung

Vom Sinnbild des Frühlings

Wir erleben nun die Jahreszeit, in der uns mehr Licht geschenkt wird, Blumen wachsen und sich öffnen, Bäume neue Triebe hervorbringen und Vögel wieder zwitschern. Aus ihrem Schlaf erachtet von neuem die Natur, lautet treffend der Beginn eines 1801 gedichteten Frühlingsliedes. Und der Schriftsteller Peter Härtling (1933-2017) erfand den schönen Vers: *Schon im März kannst du die Apfelbäume zwischen Dorf und Berg singen hören: leise und trunken von Erwartung.*

Von einem derartigen Wandel sind auch wir betroffen. Wir verändern uns: Vitalität und Lebensfreude nehmen zu, Farben und Düfte heben unsere Stimmung, ein Gefühl von Aufbruch erfüllt uns - die Seele erblüht gleichsam. Unübersehbar ist die Zahl der Gedichte, die den Lenz und seine Wirkung bejubeln. Vor allem das neunzehnte Jahrhundert erwies sich auf diesem Feld als äußerst produktiv. Das folgende Gedicht stammt von Ludwig Uhland (1787-1862); er verfasste es 1811.

Lob des Frühlings

*Saatengrün, Veilchenduft,
Lerchenwirbel, Amselschlag,
Sonnenregen, linde Luft!*

*Wenn ich solche Worte singe,
Braucht es dann noch große Dinge,
Dich zu preisen, Frühlingstag?*

Medizinisch betrachtet sind die sogenannten Frühlingsgefühle ein Resultat der Kombination von Hormonausschüttung, optischen Reizen und Gerüchen - all dies bietet ja der Lenz. Denken wir etwa an Dopamin, das als Botenstoff des Glücks bekannte Hormon, das unser Körper in der Helligkeit und

Wärme des Frühjahrs vermehrt bildet; an die farblichen Eindrücke, die uns sowohl die Pflanzenwelt als auch die Frühlingskleidung der Menschen vermitteln; schließlich an natürliche oder industriell hergestellte Duftstoffe, die im Lenz verstärkt wahrzunehmen sind.



Quelle: angieconscious / Pixello.de

Doch nun tut sich eine interessante Frage auf: Verbirgt sich vielleicht noch etwas anderes hinter der Steigerung unseres Antriebs und Wohlbefindens im Frühling? Warum sind wir letzten Endes so empfänglich für den Übergang von Dunkelheit zu Helle, von Altem zu Neuem? Verheißt das Ende des Winters und das sehnlich erwartete Aufblühen in der Natur Größeres als die bloße Aktivierung positiver Stimmung durch den jahreszeitlichen Wechsel? Einen Fingerzeig bei diesen Fragen gibt eine Bemerkung des amerikanischen Schriftstellers und Philosophen Henry David Thoreau (1817-1862): *Der Frühling ist eine echte Auferstehung, ein Stück Unsterblichkeit.* Bemerkenswert ist, dass Thoreau die uns vertraute Jahreszeit mit Begriffen verknüpft, die aus dem religiösen

Bereich stammen: Auferstehung, Unsterblichkeit.

Damit ist es nur ein kleiner Schritt zur christlichen Perspektive. In dieser erscheint die Freude über den Lenz als Vorfreude auf eine ganz andere Wirklichkeit, welche die

Frühlingsfreuden unendlich übersteigt. Christen leben von der Botschaft einer Umwandlung, die von einer weitaus höheren Qualität als die Ablösung der kalten Jahreszeit durch den Frühling ist. In der gläubigen Verbindung mit Christus sind wir bereits jetzt *eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.* (2. Korinther 5, 17) Im Hinblick auf den Tod und die Auferweckung verkündet der Apostel Paulus: *Wir werden alle verwandelt werden.* (1. Korinther 15, 51) Und

am Ende der Zeiten wird es, so die Offenbarung des Johannes, *einen neuen Himmel und eine neue Erde* (21, 1) geben, die Gott schaffen wird - *siehe, ich mache alles neu.* (21, 5)

Somit erweist sich dem Glauben die vielgerühmte Zeit des Frühjahrs mit ihren den Sinnen schmeichelnden Veränderungen als ein Sinnbild für die noch ausstehende Neuwerdung der gesamten Schöpfung. Der von uns auf Erden erlebte Frühling ist nur von geringer Dauer. Dieser Neubeginn, der viele Menschen fasziniert und heiter stimmt, hat keinen Bestand; er muss einer anderen Jahreszeit weichen. Aber er kann Gläubige sinnbildlich auf den Anbruch eines ewigen Glückszustands verweisen.

Thomas Berger

St. Johannes

5

Erlühen

BOTEN

*Endlich Blüten,
lang ersehnt.
Berauscht euch
an Düften,
an Farben!
Strömt herzu
alle,
die verlangen
nach Neuem,
nach Aufbruch
Endlich Blüten,
lang ersehnt*

Thomas Berger

St. Johannes

7

HAIKU

*Zartgrüner Schimmer
lächelt von oben herab
auf trockenes Laub.*

*Goldgelbe Tupfer
am Rand des braunen Ackers:
Løwenzahnkörbchen.*

*Strömender Regen
unverdrossener Gesang
aus frischem Blattwerk.*

*Ich nähere mich:
Sein Strachelkleid richtet auf
der kleine Igel.*

*Im alten Birnbaum
verborgen ein Starennest
hungrige Schnäbel.*

*Im Morgengrauen
aus den Wipfeln der Bäume
ein Stimmenkonzert.*

Thomas Berger

13